

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 15. August 2020, 15:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel
im Jk A – 60 Jahre Heiligtum Schönstatt - Samstag, 15. August 2020, 15:00 Uhr –
Kirche der Schönstatt Au in Borken**

Texte: Off 11,19 a; 12,1-6a. 10 a b
Kor 15, 20-27 a;
Lk 1,39-56.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Pilgerinnen und Pilger,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Ostern prägt unser Leben als Christen. Ohne Ostern könnten wir nicht glauben. Es ist das Fest, das uns bestimmt. Wir feiern es einmal im Jahr als zentrale Liturgie unseres gesamten kirchlichen Lebens. Aber zugleich begehen wir dieses Fest immer wieder. Bei jeder Eucharistie und besonders an jedem Sonntag feiern wir die Auferstehung Christi und gedenken ebenso seiner Himmelfahrt sowie der Geistsendung. Alle drei Ereignisse bilden das eine Ostern, das Christus für uns durchlitten und erlebt sowie geschenkt hat. Wir gedenken so der Mitte unseres Glaubens: Das Grab ist leer, der Tod besiegt. Gottes Liebe macht dem menschlichen Ende ein Ende!

II.

Im Laufe der langen Geschichte unserer Kirche haben sich feste Formen tiefer Frömmigkeit, die ihren Ursprung in der Heiligen Schrift haben, entwickelt, die dieses Geheimnis auf unseren sehr menschlichen Alltag hin auslegen. Was an Ostern Verheißung ist und Hoffnung schenkt, das

feiern wir eindrücklich in den Geheimnissen, die mit dem Leben der Gottesmutter Maria verbunden sind. Das heutige Hochfest Mariä Himmelfahrt macht deutlich, dass sich Gott und Mensch durchdringen und berühren, Himmel und Erde einander begegnen und die Botschaft der Hoffnung in Maria wirklich wird.

Hellsichtig sieht das der Seher Johannes in seiner Offenbarung, dass ein großes Zeichen am Himmel erscheint: „Eine Frau, mit der Sonne bekleidet, der Mond... unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt“ (Off 12,1). Hier zeigt sich in einem einprägsamen Bild, was Ostern bedeutet: Die Freude über die Überwindung des Todes und die Öffnung des ewigen Lebens gilt für alle! Gott will uns alle bei sich haben. Und zwar endgültig! Indem er Maria, die Mutter seines Sohnes, mit Leib und Seele in den Himmel aufnimmt, beginnt er einen Weg, auf dem keiner und keine von uns verloren gehen soll. Wir alle gehören nicht nur im Bekenntnis des Glaubens an die Tiefe des Geheimnisses von Ostern zusammen, sondern auch als diejenigen, die durch dieses Geheimnis erst auf der Erde gesammelt und dann im Himmel vollendet werden. Indem Gott, der Vater, Maria, die Mutter seines Sohnes Jesus, mit Leib und Seele in den Himmel aufnimmt, ist genau diese Perspektive eröffnet und Gemeinschaft gestiftet.

III.

Dabei bleibt die Offenbarung des Johannes sehr realistisch. Auch die Erfüllung aller Hoffnungen des Menschen auf ewiges Leben bedeutet nicht, dass auf dem Weg dahin das Volk Gottes und alle Menschen im Verlauf ihrer Geschichte nicht von Leiden, Tod, Verzweiflung und abgründigsten Fragen gekennzeichnet, wie auch von Bedrängnissen aller Art bestimmt sind. Solches hat von Anfang an auch das Leben der Maria durchzogen. Nicht umsonst erzählt die katholische Frömmigkeit von den sieben Schmerzen Mariens, die darauf hindeuten, in welchen existenziellen, für alle Menschen bedeutsamen Situationen sie als Leidende, mehr noch als Mit-Leidende vor uns steht. Die beschriebenen Bedrohungen bleiben für das menschliche Leben bestehen, ebenso aber auch die Hoffnungsperspektiven eines auf die Zukunft hin offenen Daseins, das ganz auf Gott setzt und ihm vertraut. Maria ist im Laufe ihres Mitlebens mit Jesus ganz konkret eine solche Mitleidende und Mitliebende geworden.

Wo sich also ein Mensch – wie Maria – ganz konkret für Gott öffnet, da ist Gott nicht nur die Zukunftsperspektive des Menschen, sondern schon Wirklichkeit für ihn im Alltag. Ein solcher

Mensch wartet nicht nur auf das Irdische, sondern auf das „Mehr“, von dem Jesus immer wieder spricht, wenn er daran erinnert, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist (vgl. Joh 18,36). Diese Perspektive macht den gläubigen Menschen aufmerksam und verantwortungsbewusst, besonders für die Möglichkeiten, aber auch für die Grenzen allen Irdischen. Ein solcher Mensch will nicht schon in der Zeit die Ewigkeit haben, bleibt also nüchtern und endlich, lernt aber, dass er in der Zeit Anteil an der Ewigkeit erhält, die sich für den Menschen vollendet, wenn die Zeit Gottes für alle gekommen ist. Der Mensch braucht also keiner verlorenen Zeit hinterherzulaufen, sondern kann sich Gott öffnen und im Hören auf sein Wort leben (vgl. Lk 11,28). Wer dies ernsthaft tut, der bleibt leibhaftig ein vom Geheimnis des Glaubens durchzogener Mensch, weil er weiß, wer er ist, wenn er in das einwilligen kann, was kommt, was er erhofft. Ein solcher Mensch lässt in allem Gott groß sein (vgl. Lk 1,46-47).

IV.

Maria zeigt zudem mit den Hoffnungsperspektiven ihres auf Gott hörenden und auf ihn setzenden Herzens, was ihr Leben sonst noch bestimmt, erst recht dann, als ihr Sohn stirbt. Für uns gilt dies ebenso, wenn wir einen geliebten Menschen verlieren und auf Erden von ihm Abschied nehmen müssen. Wir können an Maria lernen, dann aus der Hoffnung zu leben, dass uns niemand endgültig genommen ist und wir uns bei Gott wiedersehen. Die Gestorbenen sind nur vorläufig von uns weggegangen. Wir werden, wenn alle Verfremdungen und Verstörungen des irdischen Lebens beseitigt sind, einander wiederhaben. Daraus folgt dann, entschiedener das Leben auf Erden zu leben und zugleich Gott ganz zu vertrauen. Das ist nämlich eine Quelle von Freiheit und Zuversicht, die uns der Glaube schenkt, der die Endlichkeit annimmt und auf das ewige Leben hofft.

Das Hochfest Mariä Himmelfahrt macht ganz genau in diesem Sinne ernst mit allen unseren irdisch-menschlichen Wirklichkeiten, um zu bezeugen, dass die Wirklichkeit größer ist als die Idee. Nicht umsonst weist uns Papst Franziskus immer wieder darauf hin. Christsein ist keine theoretische Idee, sondern im Glauben gestaltete Wirklichkeit, die den gesamten Menschen mit Leib und Seele betrifft, geistbegabt und hoffnungsvoll. Der ganze Mensch versteht sich von Gott her und stellt sich ihm zur Verfügung, wie es Maria getan hat. Dazu nimmt Gott sie an ihrem Ende ganz an und in den Himmel auf. Einst, so hoffen wir, geschieht das auch an und mit uns.

V.

Ostern schenkt allen Christen die große Hoffnungsperspektive für das Leben, die wir im alltäglichen Glauben konkret werden lassen. An Maria sehen wir, was das heißt: den Himmel, also Gott, und die Erde, also den Menschen, ganz ernst zu nehmen. Am Ende wird sich dann erfüllen, was uns verheißen ist: Wo ein Mensch - wie Maria - ganz für Gott und mit Gott lebt, da wächst die Ahnung von der Vollendung, die uns durch das Ostern Jesu gegeben ist, nämlich das Leben in einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde (vgl. Off 12,10 a b). In einer Welt voll von Sehnsüchten ist das eine ernste, herausforderungsvolle und ungemein verheißungsreiche Perspektive. In Maria ist sie konkret geworden, so glauben wir. Für uns bleibt sie noch Verheißung, auf die wir hin leben. Darum gilt: Ostern nimmt kein Ende! Amen.